



gedruckt

Vervielfältigung, Nachdruck und  
Benutzung für gedruckte Werke  
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durchge-  
sehen.

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

++++

Dornach, am 9. Februar 1923.

Meine lieben Freunde!

Die vorangehenden Betrachtungen haben sich im wesentlichen damit beschäftigt, zu zeigen, wie sich der Mensch in der Gegenwart ein Bewußtsein verschaffen kann über seine Stellung in der Menschheits-Entwicklung der Erde. Man macht sich ja auch in denjenigen Kreisen, die heute nichts wissen wollen von einer Erkenntnis geistiger Welten, irgend einen Begriff von diesem Bewußtsein eines Verhältnisses des Menschen zum Weltenall. Und etwas, was in dieser Beziehung, in dieser Richtung viel ausgesprochen wird heute, wollen wir uns einmal vor die Seele rufen. Es wird ja auch da, wo alle Anschauungen über das Weltenall aus dem äußeren Sinnengeschehen und der verstandesmäßigen Erfassung dieses Sinnengeschehens hergeleitet wer-

den, davon gesprochen, wie das ganze Weltbewußtsein des modernen Menschen im Laufe der letzten Jahrhunderte ein anderes geworden ist. Es wird auch da hingewiesen auf den großen Umschwung, der in diesem Weltbewußtsein des Menschen eingetreten ist durch die Kopernikanische Weltanschauung.

Wir brauchen ja nur in die Jahrhunderte zurückzublicken, die der Kopernikanischen Weltanschauung vorangegangen sind, wir brauchen z. B. nur zurückzublicken auf die ja auch hier in der letzten Zeit wieder erwähnte scholastische Weltanschauung, und wir finden, daß für diese Weltanschauung in den Sternenwelten geistige Kräfte und geistige Wesenheiten anwesend waren. Wir vernehmen, wie die Scholastiker gesprochen haben von den Bewohnern der Sterne, die höheren Hierarchien in der Wesensentwicklung angehören.

Es haben also die Menschen dieser Weltanschauung den Blick in das Weltenall hinausgerichtet, haben hingesehen nach den Planeten unseres Planetensystems, nach den anderen Sternen des Sternenhimmels, und sie haben ein Bewußtsein davon entwickelt, daß nicht bloß ätherisch-materielles Licht aus den Sternenwelten zu ihnen herunterdringt, sondern daß beim Anblick des Sternenhimmels gewissermaßen in die Seele hereinfallen die Blicke von geistigen Wesenheiten, deren äußere Verkörperung in den Sternen zu sehen ist. Es ist dann so geworden, daß heute, wenn der Mensch hinausblickt nach den Planeten, nach den anderen Sternen, er vor allen Dingen sich ein Bild davon macht, wie materielle und von Aether durchdrungene Körper frei im Weltenraume schweben, wie Lichtwirkungen von diesen Sternen ausgehen; aber keineswegs denkt der Mensch daran, daß ihn von diesen Sternen aus die Blicke von geistigen Wesenheiten höherer Hierarchien treffen.

Entseelt und entgeistet ist das Weltenall für den modernen Menschen geworden. Und im Bereiche des Erdendaseins fand der Mensch dieser älteren Zeit dasjenige, was innig zusammenhing in bezug auf das geistige Leben mit dem geistigen Leben des Universums. In den geistigen Wesenheiten der anderen Sterne waren schöpferische Kräfte, die etwas zu tun hatten mit dem, was sich hier im Menschen geistig-seelisch entwickelt, geistig-seelisch-körperlich, können wir auch sagen. Die Menschen haben hinaufgesehen - sagen wir - zu dem Saturn. Sie haben in den Kräften, die mit den Lichtstrahlen von dem Saturn zur Erde herunterkommen, diejenigen Kräfte gesehen, welche in das menschliche Wesen hereinwirken, und in diesem menschlichen Wesen die Kraft des Gedächtnisses bewirken.

Sie haben hinaufgesehen zum Jupiter, haben den Jupiter verbunden gesehen mit geistigen Wesenheiten höherer Hierarchien, die ihre Wirkungen hereinsenden in den Menschen, so daß die Folge dieser Wirkungen im Menschen die Ausbildung der Kräfte der Phantasie ist.

Sie haben zum Mars hinaufgesehen. Sie waren der Anschauung, daß die Kräfte, die von den geistigen Wesenheiten des Mars in den Menschen hereinwirken, ihm die Kraft der Vernunft geben.

So sah der Mensch einer älteren Menschheitsentwicklung der Erde hinauf zu dem Sternenhimmel, und sah im Sternenhimmel die Ursprünge dessen, was er in sich selber geistig-seelisch-körperlich wahrnahm. Es fühlte sich der Mensch zusammengehörig mit Wesen höherer Hierarchien, und die äußeren Offenbarungen dieser Wesen höherer Hierarchien sah der Mensch in den Sternen.

Gleichzeitig mit dem Heraufkommen der Kopernikanischen Weltanschauung ist auch dieses Weltbild entfallen. Denn man wird es begreiflich finden, daß eine Erde, welche man unter dem Einflusse unermesslich vieler geistiger Wesenskräfte des Universums sah, daß

eine solche Erde für den Menschen - man möchte sagen - auch eine Gabe des ganzen Universums war, daß der Mensch, indem er auf der Erde lebte, in dieser Erde eben den Zusammenfluß der Wirkungen unzähliger Wesenheiten sah. Der Mensch fühlte sich gewissermaßen als Erdenbürger, aber zu gleicher Zeit als einen Bürger des Universums.

Er sah hinauf zu den Göttern, verehrte seine Götter, aber sprach von diesen Gottern so, daß es in ihren Absichten gelegen hat, den Gang der Menschheitsentwicklung auf der Erde zu bestimmen. Die Erde wurde in ihrer Geschichte, die Erde wurde als Wohnplatz des Menschen erklärlich aus dem, was man vom Kosmos, was man vom Universum begriff. Vom Himmel aus erklärte man sich die Erde, und bei den Göttern suchte man die Absichten für alles, was man im Umkreise des Erdengeschehens sah, und womit man als Mensch innig zusammenhing.

Dasjenige, was sich herausgebildet hat aus der Kopernikanischen Weltanschauung, gibt für den modernen Menschen eben ein ganz anderes Weltbild. Der Mensch empfand immer mehr, wie die Erde ein unbedeutender Weltenkörper ist, der um die Sonne herumfliegt. Und indem er in der modernen Art nachdachte, welche Beziehung diese Erde zu dem anderen Universum, zum Kosmos hat, konnte er nicht anders, als diese Erde ein Staubkorn im Universum nennen, denn ihm kamen alle anderen Himmelskörper, die sein Auge ansichtig wurde, bedeutender vor als die Erde, weil für ihn die äußere physische Größe maßgebend wurde. Und in bezug auf diese kann es die Erde nur mit wenigen Himmelskörpern aufnehmen.

So wurde für den Menschen die Erde immer mehr nur ein Staubkorn im Universum, und der Mensch fühlte sich auf dieser dem Universum gegenüber so unbedeutenden Erde auch bedeutungslos im Kosmos, be-

deutungslos im Universum. Mit geistigen Kräften hing er ja nicht mehr an diesem Universum. Es mußte ihm unmöglich erscheinen, zu glauben, daß mit irgend welchen Absichten von göttlichen Wesenheiten, die im Universum sind, zusammenhinge, was auf diesem unbedeutenden Staubkorn des Universums, Erde genannt, vorgeht. Man möchte sagen: Alles das, was der Mensch auf Erden gesehen hat deshalb, weil er den Himmel von Geistern und geistigen Kräften bevölkert erkannte, all das ging in der neueren Zeit dem Menschen verloren. Das Universum wurde entseelt und entgeistert. Die Erde schrumpfte zusammen zu einem unbedeutenden Staubkorn in der entgeisterten und entseelten Welt. **MAN MUß EINEN**

Man muß einen solchen Wandel des Weltenbildes nicht nur vom Standpunkt einer theoretischen Welterklärung auffassen, sondern man muß ihn auffassen vom Standpunkt des Menschenbewußtseins selbst. Anders wußte sich der Mensch, der sich auf einer Erde sah, auf die hereinwirkten unzählige geistige Wesenheiten, die ihre Verwirklichung, ihre Absichten im Menschen der Erde hatten; anders wirkten solche Ansichten auf den Menschen, als der geistleere Raum, in dem stehen und sich bewegen räumlich geformte leuchtende Weltenkugeln, von denen man keine andere Tätigkeit ins Auge faßt, als die Bewegung im Raume, als die Offenbarung durch das Licht. Wie anders mußte sich der Mensch, der sich nun auf einem der kleinsten dieser Weltenkörper wußte, vorkommen im geistlosen, im entseelten Raume als innerhalb früherer Weltenbilder. Und dennoch, einmal mußte dieses Weltenbild im Laufe der Menschheitsentwicklung heraufkommen. Was einmal eine ältere Menschheit über die Himmel gewußt hat und über ihre Bewohner, die göttlich-geistigen Wesen, das war ja die Eingebung, die Imagination eines alten traumhaften Hellsehens, das

deutungslos im Universum. Mit geistigen Kräften hing er ja nicht mehr an diesem Universum. Es mußte ihm unmöglich erscheinen, zu glauben, daß mit irgend welchen Absichten von göttlichen Wesenheiten, die im Universum sind, zusammenhinge, was auf diesem unbedeutenden Staubkorn des Universums, Erde genannt, vorgeht. Man möchte sagen: Alles das, was der Mensch auf Erden gesehen hat deshalb, weil er den Himmel von Geistern und geistigen Kräften bevölkert erkannte, all das ging in der neueren Zeit dem Menschen verloren. Das Universum wurde entseelt und entgeistert. Die Erde schrumpfte zusammen zu einem unbedeutenden Staubkorn in der entgeisterten und entseelten Welt. ~~MAN MUß EINEN~~

Man muß einen solchen Wandel des Weltenbildes nicht nur vom Standpunkt einer theoretischen Welterklärung auffassen, sondern man muß ihn auffassen vom Standpunkt des Menschenbewußtseins selbst. Anders wußte sich der Mensch, der sich auf einer Erde sah, auf die hereinwirkten unzählige geistige Wesenheiten, die ihre Verwirklichung, ihre Absichten im Menschen der Erde hatten; anders wirkten solche Ansichten auf den Menschen, als der geistleere Raum, in dem stehen und sich bewegen räumlich geformte leuchtende Weltenkugeln, von denen man keine andere Tätigkeit ins Auge faßt, als die Bewegung im Raume, als die Offenbarung durch das Licht. Wie anders mußte sich der Mensch, der sich nun auf einem der kleinsten dieser Weltenkörper wußte, vorkommen im geistlosen, im entseelten Raume als innerhalb früherer Weltenbilder. Und dennoch, einmal mußte dieses Weltenbild im Laufe der Menschheitsentwicklung heraufkommen. Was einmal eine ältere Menschheit über die Himmel gewußt hat und über ihre Bewohner, die göttlich-geistigen Wesen, das war ja die Eingebung, die Imagination eines alten traumhaften Hellsehens, das

war etwas, was als solches Hellschen sich ja selber heruntergesenkt hatte von dem Universum in den Menschen hinein. Man muß sich diese Sache nur richtig vorstellen. Wenn der Mensch älterer Zeiten hinauf sah zu Saturn, Jupiter, Mars, und göttlich-geistige Wirkungskräfte in diesen Weltenkörpern sah, so war das deshalb, weil von diesen Weltenkörpern selber die Offenbarungen in sein Inneres drangen und sich in ihm spiegelten, so daß er durch die Einflüsse des Universums, des Kosmos, in sich wußte, was aus dem Kosmos hereinströmt auf die Erde. Und so wurde ihm durch das, was ihm der Himmel gab, die Erde erklärlich. Der Mensch sah zu seinen Göttern auf und wußte, welches Wesen er auf Erden ist.

Im modernen Weltenbilde weiß er das alles nicht. Im modernen Weltenbilde ist die Erde zusammengeschrumpft zu einem Staubkorn des Universums, und nun steht der Mensch als kleines unbedeutendes Wesen auf diesem Staubkorn. Nun sagen ihm die Götter der Sterne nichts mehr über die Pflanzen, Tiere und die anderen Reiche der Erde. Nun kann er nur seine Sinne hinlenken auf das, was im mineralischen, pflanzlichen, im tierischen, im Menschenreiche lebt, was in Wind und Welle weht, was in Wolken, in Blitz und Donner west, nun kann er keine anderen Offenbarungen empfangen, als diejenigen, die ihm seine Sinne geben über die Dinge der Erde, und er kann von den Offenbarungen der Erden-Sinnesdinge dann auch nur auf das, was im Universum ist, nach der sinnlich-verstandesmäßigen Offenbarung schließen.

Der Mensch hat diese bedeutsame Wandelung im fünften nachatlantischen Zeitraum, der eben die Entwicklung, die Entfaltung der Bewußtseinsseele bedeutet, erfahren. Es mußte alles aus dem Menschen herausgepreßt werden, was ihm früher an Kräften aus dem Universum, die dann innerlich in seiner Seele wieder aufleuchteten,

zugekommen war, damit er sich gewissermaßen sagen konnte; ich weiß nichts, als daß ich auf einem Staubkorn des Universums lebe; nichts gibt mir dieses Universum, was mich aufklärt über ein Geistig-Seelisches, das in mir selber lebt. Will ich ein solches Geistig-Seelisches in mir erleben, so muß ich es aus meiner eigenen Wesenheit herauspressen. Ich muß verzichten darauf, daß mir aus den Weiten des Universums die offenbarenden Kräfte zukommen. Ich muß aus der eigenen Anstrengung, aus der eigenen Aktivität heraus meine Seele erfüllen und kann vielleicht hoffen, daß in dem, was da aus meiner Seele hervorquillt, etwas lebt, was mir, jetzt umgekehrt, vom Menschen aus, einen Aufschluß über das Universum gibt. Früher hatte der Mensch die Möglichkeit, durch das, was ihm das Universum offenbarte, Aufschluß über sich als Mensch zu bekommen. Er vermochte sich anzusehen als den Himmelssohn, weil die Himmel ihm sagten, was er als solcher Himmelssohn ist. Jetzt war der Mensch mehr oder weniger der Erden-Eremit geworden, der in der Einsamkeit seines Lebens auf dem Staubkorn des Universums sich erkräften mußte, um gewissermaßen in der Verlassenheit zu entwickeln, was in ihm entwickelt werden kann, und zu warten darauf, ob das, was sich im Innern offenbart, ihm über das Universum Aufschluß gebend ist.

Und lange Zeit, Jahrhunderte hindurch, war das, was sich im Innern offenbarte, nichts über das Universum Aufschlußgebendes. Der Mensch beschrieb das mineralische Reich, den räumlich-zeitlichen Kräften nach. Er beschrieb dann die Wirkungsweise dieses mineralischen Reiches in der Geognosie, in der Geologie. Er beschrieb die äußeren Sinnesvorgänge, wie ~~sich~~ sie sich abspielen, wie Pflanzen heraussprießen aus dem mineralischen Grund der Erde. Er beschrieb auch die sinnlichen Vorgänge, die sich im inneren Wesen des Tieri-

schen, und des Physisch-Menschlichen selber abspielen. Er sah sich überall um auf der Erde, was ihm die Sinne über dieses Erdendasein sagten. Sie sagten ihm vor allen Dingen nichts über die eigene Seele, über den eigenen Geist. Gerade aus dieser Weltenstimmung heraus, wenn man sie so recht erfaßte, aus dieser Stimmung, die etwa in die Worte zu fassen ist: Ich Mensch, ich bin ein Welten-Eremit auf einem Staubkorne im Universum - gerade aus dieser Stimmung heraus mußte der Impuls kommen in freier innerer Entfaltung, das eigentlich Menschliche zu entwickeln.

Und eine große, eine umfassende Frage mußte entstehen, die Frage: Ist denn im ganzen Umkreise dessen, was meine Sinne hier auf Erden sehen, fühlen, hören usw., was der Verstand aus ihnen kombinieren kann, ist denn in diesem Umkreise wirklich nichts, was mir mehr gibt als diese Sinne mir sagen können? Der Mensch bildete eine Wissenschaft aus. Aber diese Wissenschaft, so interessant sie sein mag, sagt ja nichts über den Menschen, sie zielt auf abstrakte tote Begriffe ab, die dann in Naturgesetzen gipfeln. Aber das alles läßt ja gleichgiltig in bezug auf den Menschen. Der Mensch kann doch unmöglich bloß der Zusammenfluß dieser abstrakten Begriffe, ich möchte sagen, dieser Schrank für alle Naturgesetze sein! Denn diese Naturgesetze haben nichts Seelisches, haben nichts Geistiges an sich, obwohl sie aus dem Menschengeste heraus konzipiert werden.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, ein Mensch, der diese Stimmung in einer für die Weltanschauungs-Entwicklung bedeutungsvollen Zeit fühlte, war der junge Goethe. Und der Ausdruck für das, was er da fühlte, ist das, was er in dem Faust in seiner ersten Gestalt hingeschrieben hat.

Erinnern wir uns, wie Goethe in der allerersten Gestalt, die

er seinem Faust gegeben hat, wirklich diesen Faust hinstellt, der sich noch daran erinnert, was eigentlich der Mensch suchen soll im Weltenall, der sich als Geist und Seele innerhalb von Geistern und Seelen fühlen möchte, sich aber zurückgestoßen fühlt durch die entseelte und entgeisterte Weltenwesenheit. Wir sehen, wie er dann nach der alten Offenbarung des Mystischen, des Magischen greift, wie er ein altes Buch aufschlägt, in dem er Beschreibungen findet, wie die höheren hierarchischen Wesen in den Sternen und ihren Bewegungen leben, ein Buch, das davon spricht, wie Himmelskräfte auf- und niedersteigen und sich die goldenen Eimer reichen.

Aber solche Anschauung ist einstmals dagewesen. Solche Anschauung ergreift in der Zeit, in die Goethe den Faust hineinstellt, den Menschen nicht mehr. Und Faust wendet sich ab, wie sich Goethe abgewendet hat von der alten Universums-Erklärung, die ein Geistig-Seelisches im ganzen Universum gesucht hat, und er schlägt das Zeichen des Erdgeistes auf. Und wir lesen dann die merkwürdigen Worte, die der Erdgeist selber hinspricht:

In Lebensfluten, im Tatensturm  
 Wall ich auf und ab,  
 Webe hin und her!  
 Geburt und Grab,  
 Ein ewiges Meer,  
 Ein wechselnd Weben,  
 Ein glühend Leben,  
 So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit  
 Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Aber daß da doch etwas nicht richtig ist, indem dieser Erdgeist dem Faust gegenübertritt, das zeigt Goethe klar dadurch, daß Faust

er seinem Faust gegeben hat, wirklich diesen Faust hinstellt, der sich noch daran erinnert, was eigentlich der Mensch suchen soll im Weltenall, der sich als Geist und Seele innerhalb von Geistern und Seelen fühlen möchte, sich aber zurückgestoßen fühlt durch die entseelte und entgeisterte Weltenwesenheit. Wir sehen, wie er dann nach der alten Offenbarung des Mystischen, des Magischen greift, wie er ein altes Buch aufschlägt, in dem er Beschreibungen findet, wie die höheren hierarchischen Wesen in den Sternen und ihren Bewegungen leben, ein Buch, das davon spricht, wie Himmelskräfte auf- und niedersteigen und sich die goldenen Eimer reichen.

Aber solche Anschauung ist einstmals dagewesen. Solche Anschauung ergreift in der Zeit, in die Goethe den Faust hineinstellt, den Menschen nicht mehr. Und Faust wendet sich ab, wie sich Goethe abgewendet hat von der alten Universums-Erklärung, die ein Geistig-Seelisches im ganzen Universum gesucht hat, und er schlägt das Zeichen des Erdgeistes auf. Und wir lesen dann die merkwürdigen Worte, die der Erdgeist selber hinspricht:

In Lebensfluten, im Tatensturm  
 Wall ich auf und ab,  
 Webe hin und her!  
 Geburt und Grab,  
 Ein ewiges Meer,  
 Ein wechselnd Weben,  
 Ein glühend Leben,  
 So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit  
 Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Aber daß da doch etwas nicht richtig ist, indem dieser Erdgeist dem Faust gegenübertritt, das zeigt Goethe klar dadurch, daß Faust

hinfällt unter der Wirkung dieses Erdgeistes, und daß er dann ausgesetzt ist den Einwirkungen des Mephistopheles.

Wenn ~~man~~ man sich vom Standpunkte eines konkreten Weltbildes die ja monumentalen, lapidaren Worte, die der Erdgeist spricht, vor die Seele stellt und unbefangen genug ist zu einer Beurteilung, die eigentlich Goethe selber im Gefühle gelegen hat, indem er ja mit der Erdgeist-Szene nicht aufgehört hat am Faust zu schreiben - wenn man sich das alles vorhält, dann muß man doch in eine Art von Ketzerei verfallen gegenüber vielen, was über Faust gesagt und gedruckt worden ist, was aber ganz gewiß nicht die wirkliche Meinung, die wirkliche Anschauung Goethes wiedergibt. Was ist nicht schließlich in Anknüpfung an den Faust alles gesagt worden!

Man blickt ja immer und immer wieder hin auf die Worte, die im Verlauf der Faust-Dichtung Faust zu dem etwa 16 jährigen Gretchen spricht: Der Allumfasser, Allerhalter; Gefühl ist alles, Name ist Schall und Rauch; - und man kommt sich so ungeheuer philosophisch vor, wenn man zitiert, was Faust als Unterweisung einem Backfisch gibt. Es ist eine Backfisch-Unterweisung. Es ist eigentlich <sup>t</sup> kompromittierend, daß diese Backfisch-Unterweisung Leuten, die ge-scheit sein wollen, als die Quintessenz einer Weltanschauung er-scheint. Dies ergibt doch, wenn es auch ketzerisch ist, eine unbefangene Betrachtung.

Ja, aber etwas Aehnliches ist es auch mit den Worten, die der Erdgeist ausspricht: in Lebensfluten, im Tatensturm usw.. Schön sind sie, die Worte, aber doch sehr allgemein, etwas von einem mystischen Pantheismus von sinnlich-nebuloser Art finden wir darin. Wird es uns denn nicht wolkig zu Mute, möchte ich sagen, wenn wir das vor uns haben sollten:

In Lebensfluten, im Tatensturm,  
 Wall ich auf und ab,  
 Webe hin und her!  
 Geburt und Grab  
 Ein ewiges Meer,  
 Ein wechselnd Weben,  
 Ein glühend Leben,  
 So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit  
 Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Es ist nichts, was uns die Fähigkeit gibt, konkret hineinzublicken in das Universum, in den Kosmos.

Goethe hat das ganz gewiß, insbesondere später, gefühlt; denn er ist ja nicht dabei geblieben. Er hat den Prolog im Himmel gedichtet. Und wenn wir den Prolog im Himmel nehmen: Die Sonne tönt nach alter Weise in Bruderssphären Wettgesang usw., dann erinnert das allerdings viel mehr an die Himmelskräfte, die auf- und niedersteigen und sich die goldenen Eimer reichen, als an das etwas nebulose Fluten und Weben des Erdgeistes. Goethe ist zurückgekommen von der - nun ja, Verhimmelung kann man nicht sagen, aber so etwas Ähnliches - des Erdgeistes. Goethe hat dann später als reiferer Mensch nicht mehr diesen Erdgeist als etwas angesehen, an das er sich einzig und allein in der Gestalt des Faust wenden wollte, sondern er hat wieder aufgenommen den Geist der großen Welt, den Geist des Universums. Und wenn nun auch die Worte, die der Erdgeist in der ersten Faust-Fassung spricht, schön, lapidar, monumental sind, eine entfernte Verwandtschaft - ich will, um nicht ganz historisch unhöflich zu sein, von entfernter Verwandtschaft nur sprechen - eine entfernte Verwandtschaft mit dem Allumfasser, Allerhalter, mit der Unterwei-

\* sung des 16 jährigen Backfisches haben doch diese Worte, die der Erdgeist spricht, auch. Warum sollen sie deshalb nicht schön sein? Man muß sich ja gerade bemühen, wenn man Backfische unterweist, die Sache recht schön zu sagen, selbstverständlich; warum sollten sie nicht schön sein?

Aber klar muß man sich sein darüber, daß Goethe als reifer Mann eben nicht im nebulösen Pantheismus dasjenige gesehen hat, was dem Menschen ein wirkliches Weltbewußtsein gibt.

Dem liegt aber noch etwas ganz Anderes zugrunde. Goethe hätte bei seiner konkreten, wenigstens bis zu einem gewissen Grade konkreten Art, die Dinge der Welt anzusehen, niemals vermocht, seinen Faust so zu zeichnen, wie er ihn gezeichnet hat, wenn er ihn als Menschheits-Repräsentanten etwa für das 11., 12. Jahrhundert der abendländischen Zivilisation hingestellt hätte. Faust hätte nicht das Buch des Nostradamus weglegen und sich vom Geiste der großen Welt zu dem Erdgeist wenden dürfen, denn damals war das Bewußtsein vorhanden: Der Mensch, wenn er sich recht versteht, versteht sich als einen Himmelssohn; ihm haben über sein eigenes Wesen die Geister der Himmel etwas zu sagen. Aber Faust ist eben der Menschheits-Repräsentant, der dem 16. Jahrhundert angehört, also schon der fünften nachatlantischen Periode, derjenigen Periode, die sich der Anschauung nähert: ich lebe als der Erdeneremit auf einem Staubkorn des Universums. Da wäre es nicht mehr ehrlich gewesen von dem jungen Goethe, Faust hinblicken zu lassen zu dem Geiste der großen Welt. Als Menschheits-Repräsentant konnte das bei Faust nicht der Fall sein, denn der Mensch hatte in seinem Bewußtsein keinen Zusammenhang mehr mit den Himmelskräften, die auf- und niedersteigen und sich die goldenen Eimer reichen, d. h. mit den Wesenheiten der

\* sung des 16 jährigen Backfisches haben doch diese Worte, die der Erdgeist spricht, auch. Warum sollen sie deshalb nicht schön sein? Man muß sich ja gerade bemühen, wenn man Backfische unterweist, die Sache recht schön zu sagen, selbstverständlich; warum sollten sie nicht schön sein?

Aber klar muß man sich sein darüber, daß Goethe als reifer Mann eben nicht im nebulösen Pantheismus dasjenige gesehen hat, was dem Menschen ein wirkliches Weltbewußtsein gibt.

Dem liegt aber noch etwas ganz Anderes zugrunde. Goethe hätte bei seiner konkreten, wenigstens bis zu einem gewissen Grade konkreten Art, die Dinge der Welt anzusehen, niemals vermocht, seinen Faust so zu zeichnen, wie er ihn gezeichnet hat, wenn er ihn als Menschheits-Repräsentanten etwa für das 11., 12. Jahrhundert der abendländischen Zivilisation hingestellt hätte. Faust hätte nicht das Buch des Nostradamus weglegen und sich vom Geiste der großen Welt zu dem Erdgeist wenden dürfen, denn damals war das Bewußtsein vorhanden: Der Mensch, wenn er sich recht versteht, versteht sich als einen Himmelssohn; ihm haben über sein eigenes Wesen die Geister der Himmel etwas zu sagen. Aber Faust ist eben der Menschheits-Repräsentant, der dem 16. Jahrhundert angehört, also schon der fünften nachatlantischen Periode, derjenigen Periode, die sich der Anschauung nähert: ich lebe als der Erdeneremit auf einem Staubkorn des Universums. Da wäre es nicht mehr ehrlich gewesen von dem jungen Goethe, Faust hinblicken zu lassen zu dem Geiste der großen Welt. Als Menschheits-Repräsentant konnte das bei Faust nicht der Fall sein, denn der Mensch hatte in seinem Bewußtsein keinen Zusammenhang mehr mit den Himmelskräften, die auf- und niedersteigen und sich die goldenen Eimer reichen, d. h. mit den Wesenheiten der

höheren Hierarchien. Das war verfinstert. Das war nicht mehr vorhanden für das Menschheits-Bewußtsein. So konnte sich Faust nur an dasjenige halten, womit er etwa verknüpft sein konnte als Erdeneremit. Er wandte sich an den Genius der Erde. Daß sich Faust an den Genius der Erde wendet, das ist etwas - ich möchte sagen - radikal Grandioses, das bei Goethe auftritt. Denn das ist die Wendung, die das menschliche Bewußtsein in diesem Zeitalter genommen hat: Hinweg von den sich verfinsternden Himmelsmächten zu dem Genius der Erde, auf den der Geist selber hingewiesen hat, der durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist; denn dieser Genius, der durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist, hat sich mit der Erde verbunden. Er hat dadurch, daß er sich mit der Erden-Menschheits-Entwicklung verbunden hat, dem Menschen nun die Kraft gegeben in der Zeit, da er nicht mehr kann hinaufblicken zu den Geistern der Himmel, hinzusehen zu den Geistern der Erde; und die Geister der Erde sprechen nun im Menschen. Früher waren es die Sterne in ihrem Weben, die die Himmelsworte der Menschenseele offenbarten, die diese Himmelsworte deuten und erkennen konnte. Jetzt mußte der Mensch auf seinen Zusammenhang mit der Erde hinsehen, d. h. sich selber fragen, ob der Genius der Erde in ihm spricht.

Aber noch nebulose Worte, noch mystisch-pantheistische Worte kann Goethe in seinem Zeitalter nur dem Genius der Erde abringen. Richtig ist es, grandios ist es, daß Faust sich zu dem Genius der Erde wendet; aber ich möchte sagen, ganz grandios ist es, daß Goethe noch nicht irgend etwas, was schon befriedigen kann, diesen Genius der Erde aussprechen läßt, daß der Genius der Erde die Weltengeheimnisse erst in mystisch-pantheistischen Formeln stottert und stammelt, statt sie in scharf umrissener Weise auszusprechen. Das zeigt eben,

daß Goethe seinen Faust genial hineingestellt hat in das Zeitalter, in dem er seinen Faust und sich sah.

Aber anfühlen muß man diesem von Goethe so schön gezeichneten Verhältnisse des Faust zum Erdengenius, daß der Erdengenius allmählich immer verständlicher werden wird für den Menschen, daß er in immer deutlicheren Konturen dem Menschen offenbar werden wird, wenn der Mensch aus der Aktivität seiner eigenen Seele, aus der Aktivität seines eigenen Geistes sich offenbaren läßt, was in den Himmeln ist. Früher haben die Himmel dem Menschen geoffenbart, was er für die Erde wissen mußte. Jetzt wendet sich der Mensch an die Erde, weil die Erde ja doch ein Geschöpf der Himmel ist. Und lernt man den Genius oder die Genien  $\xi$  kennen, die auf der Erde ihre Wohnsitze aufgeschlagen haben, dann lernt man auch die Dinge über die Himmel kennen.

Das war ja auch das Verfahren, daß z. B. eingeschlagen wurde in meinem Buche "Umriss einer Geheimwissenschaft". Da wurde alles im Innern des Menschen befragt, was es zu sagen hat. Da wurde eigentlich so recht viel aus dem Geist der Erde geholt. Aber der Geist der Erde spricht über die Saturnzeit, über die Sonnenzeit, über die Mondenzeit der Erde, über die Jupiterzeit, Venuszeit. Der Geist der Erde spricht einem von dem, was er in seinem Gedächtnis von dem Universum bewahrt hat. Einstmals hat man den Blick hinaus gewendet in die Himmelsweiten, um sich für die Erde aufzuklären. Jetzt senkt man den Blick hinein in die menschliche Eigenwesenheit, hört auf dasjenige hin, was der Erdengeist in der menschlichen Natur aus dem Weltgedächtnisse zu sagen hat und bekommt durch das Verstehen des Genius der Erde die makrokosmische Erkenntnis. Man dürfte heute natürlich das Gespräch des Faust mit dem Erdgeist nicht mehr so

darstellen, wie es Goethe dargestellt hat, wenn man der Geisteswissenschaft, der Geisteserkenntnis eine richtige Bedeutung beilegt. Aber zu seiner Zeit war es genial, es so darzustellen.

Heute dürfte der Erdengenius nicht in jenen allgemeinen abstrakten Worten sprechen, von denen man sagen kann, daß sie etwas ausdrücken, was zu gleicher Zeit eine schwebende Wasserwelle sein kann; nur ist das mystisch dunkel, weil diese schwebende Wasserwelle nun wieder an einem Webstuhl sitzt und webt! Ich weiß zwar, daß sich viele Menschen außerordentlich wohl fühlen, wenn ihnen derlei Unbestimmtes durch die Seele zieht. Aber dadurch erlangt man nicht die innere menschliche bewußte Festigung, die man als moderner Mensch braucht. Es ist immer etwas von einer Träumerei oder auch einem Rausch: Allumfasser, Allerhalter, in Lebensfluten, im Tatensturm - man ist immer ein bisschen außer sich, nicht ganz in sich. Das gibt ja gewiß den Menschen ein Wohlgefühl, wenn sie ein bisschen außer sich sein können. Am liebsten ist mancher ganz außer sich und läßt sich von allerlei Gespenstern Aufschlüsse geben über die Welt.

Ja, damit möchte ich eben andeuten, meine lieben Freunde, daß wir in der modernen Zeit nicht anders können, als uns an den Erdengenius wenden, der in uns selber lebt. Die Sache ist nämlich so: Was uns die naturwissenschaftlichen Ideen der neueren Zeit geben, wenn man das einfach nimmt, wie es in der äußeren Zivilisation heute gegeben ist, dann bleibt es abstrakt, läßt das menschliche Bewußtsein kalt. Wenn <sup>man</sup> aber anfängt, zu ringen mit diesen Begriffen, zu ringen selbst mit den Abstraktionen Häckels, dann kommt aus diesem Ringen etwas ganz Konkretes, etwas unmittelbar Erlebbares heraus, dann kommt die große Erkenntnis über uns, daß die gleichgiltigen naturwissenschaftlichen Ideen, die wir zunächst bekommen, nur eine

Maske sind; wir müssen erst darauf kommen, daß das, was wir  
kommen, uns der Genius der Erde sagt. Wir müssen erst das, was  
zunächst mit dem abstrakten Verstande hören, behorchen mit dem gan-  
zen Seelenohr. Und wir lernen dadurch in konkreter Weise den Ge-  
nius der Erde hörend verstehen.

Damit nähern wir uns der Art und Weise, wie der Mensch im Zeit-  
alter der Bewußtseins-Seelenentwicklung ein Weltbewußtsein erringen  
muß. Diese Dinge müssen eben empfindungsgemäß von dem Menschen er-  
faßt werden, dann kommt er mit der Empfindung, ich möchte sagen,  
mit seinem Herzblute heran an das anthroposophische Weltempfinden.  
Und dieses Weltempfinden, nicht bloß einzelne Ideen über die Welt,  
sondern dieses Weltempfinden muß sich der moderne Mensch erwerben,  
wenn er sich in der richtigen Weise gemäß den Andeutungen, die ich  
er in der jüngsten Zeit getan habe, fühlend erdenken will.

(Gesellschaftliches folgt)